

Pies, Ingo

Working Paper

Hayeks Diagnose der Moderne: Lessons (to be) learnt für das ordonomische Forschungsprogramm

Diskussionspapier, No. 2009-5

Provided in Cooperation with:

Martin Luther University of Halle-Wittenberg, Chair of Economic Ethics

Suggested Citation: Pies, Ingo (2009) : Hayeks Diagnose der Moderne: Lessons (to be) learnt für das ordonomische Forschungsprogramm, Diskussionspapier, No. 2009-5, ISBN 978-3-86829-154-4, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Halle (Saale), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:2-9026>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/170315>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Ingo Pies

Hayeks Diagnose der Moderne –
Lessons (to be) learnt für das ordonomische
Forschungsprogramm

Diskussionspapier Nr. 2009-5

des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
hrsg. von Ingo Pies,
Halle 2009

Haftungsausschluss

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Der Herausgeber teilt daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 978-3-86829-153-7 (gedruckte Form)
ISBN 978-3-86829-154-4 (elektronische Form)
ISSN 1861-3594 (Printausgabe)
ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

Autorenanschrift

Prof. Dr. Ingo Pies
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Korrespondenzanschrift

Prof. Dr. Ingo Pies
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49 (0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Kurzfassung

Dieser Beitrag erläutert (1) die Fragestellung des Hayekschen Gesamtwerks. Ferner skizziert er (2), wie Hayek diese Fragestellung mit seinem Ansatz bearbeitet hat. Sodann werden (3) Stärken und Schwächen dieses Ansatzes diskutiert. Abschließend (4) formuliert dieser Beitrag Lektionen für das ordonomische Forschungsprogramm.

Schlüsselwörter: Anreize, Institutionen, Ordnung, Diagnose der Moderne, Sozialstruktur, Semantik, Ordonomik

JEL-Klassifikation: A12, A13, B25, B52

Abstract

This article (1) identifies the central problem of Hayek's work. It sketches (2) how Hayek's approach tries to solve this problem. Then it discusses (3) the strengths and weaknesses of Hayek's approach. Finally (4), it formulates lessons (to be) learnt for the ordonomic research program.

Keywords: incentives, institutions, order, diagnosis of modernity, social structure, semantics, ordonomics

JEL Classification: A12, A13, B25, B52

Hayeks Diagnose der Moderne – Lessons (to be) learnt für das ordonomische Forschungsprogramm

Ingo Pies

„Der Mensch hat sich nicht in Freiheit entwickelt. ... Freiheit ist ein Artefakt der Zivilisation ... Wir verdanken unsere Freiheit Beschränkungen der Freiheit.“

Friedrich August von Hayek
(1979, 1981; S. 221, H.i.O.)

Einleitung

Ich möchte an den Anfang dieses Beitrags (m)ein hermeneutisches Credo setzen. Es lautet: *Die Interpretation klassischer Texte – und generell: die Werkinterpretation klassischer Autoren – muss auf deren Problemstellung referentialisiert werden, bevor man etwas für die eigene Problemstellung lernen kann.*

Dieses Credo verleiht der Überzeugung Ausdruck, dass es primär darum geht, nicht etwas *über* einen klassischen Autor zu lernen, sondern vielmehr darum, etwas *von* ihm zu lernen – genauer: nicht von seiner Person, sondern von seinen Texten. Von ihm *lernen* kann man aber nur im Hinblick auf die eigene Fragestellung. Die spezifische Fragestellung des zeitgenössischen Lesers ist nun allerdings so gut wie nie völlig identisch mit der spezifischen Fragestellung des klassischen Autors und seiner Texte. Deshalb muss man die jeweiligen Perspektiven unterscheiden und interpretierend hin und her übersetzen; man muss konstruieren und re-konstruieren und die klassischen Texte auf diese Weise gewissermaßen kon-„text“-ualisieren. Salopp formuliert, zielt eine lernende Rezeption der Klassiker nicht aufs Kopieren, sondern aufs Kاپieren: Im Hinblick auf ihre Texte und deren Argumentation geht es nicht ums Nach-„Beten“, sondern ums Nach-„Denken“ als Vorbereitung für ein Um-„Denken“, das auf Antwortmöglichkeiten für die je eigene Fragestellung gerichtet ist.

Die Fragestellung, die mich interessiert, betrifft das Theoriedesign des ordonomischen Forschungsprogramms. Als Ordonomik bezeichne ich einen institutionalistisch ausgerichteten Rational-Choice-Ansatz, dessen Perspektive auf die Interdependenzen – und insbesondere auf die Diskrepanzen – zwischen Sozialstruktur und Semantik fokussiert ist.¹ Hierbei meint „Sozialstruktur“ die Anreizarrangements formaler und informaler Institutionen, während „Semantik“ als Sammelbezeichnung für all jene Begriffe und die ihnen zugrunde liegenden Denkkategorien verwendet wird, von denen es abhängt, wie soziale Probleme – also insbesondere Konflikte – individuell wahrgenommen, öffentlich kommuniziert und gesellschaftlich bearbeitet werden.

Insofern lautet eine zentrale Frage dieses Beitrags: Was kann man für die Ordonomik lernen, wenn man Hayek liest? Um diese Frage zu beantworten, muss man zuvor jedoch – dem Credo folgend – andere Fragen stellen: (1) Was genau war Hayeks Problem? (2) Wie

¹ Dieses Forschungsprogramm ist aus einer um Interdisziplinarität bemühten Denkschule heraus entstanden, in der die Wirtschaftsethik als eine ökonomische Theorie der Moral konzeptualisiert wird. Zu den Wegmarken dieser Entstehungsgeschichte gehören folgende Veröffentlichungen: Homann und Pies (1994), Pies (1993), (2000), (2008), Pies, Hielscher und Beckmann (2009) sowie Beckmann (2009). Der Begriff „Ordonomik“ wird erstmals eingeführt bei Pies (2007).

hat er sein Problem bearbeitet? (3) Wo liegen die Stärken und wo liegen die Schwächen dieser Problembearbeitung? – Erst nach diesen (produktiven) „Umwegen“ ist dann endlich zu fragen: (4) Lassen sich im Wege konstruktiver Kritik aus der Hayek-Lektüre inspirierende Schlussfolgerungen für die Theoriebildungsentscheidungen der Ordonomik ziehen?

1. Hayeks Problemstellung

Hayek hat sich in seinen wissenschaftlichen Arbeiten Zeit seines Lebens vordringlich immer nur mit einem einzigen Problem – genauer: mit den diversen Facetten eines einzigen Problems – beschäftigt. Bei diesem Problem handelt es sich um die totalitären Herausforderungen des 20. Jahrhunderts: um den Missbrauch des Staates als Instrument zur Kontrolle der Gesellschaft und um die damit einher gehende Zerstörung individueller Freiheit. Hayek sah – und bekämpfte warnend – die vom Totalitarismus ausgehende Gefahr eines (Rück-)Falls von der Zivilisation in die Barbarei. Insofern ist seiner Problemstellung zumindest implizit eine Diagnose der Moderne eingeschrieben.

Für seinen politisch motivierten Kampf mit dem Totalitarismus hat Hayek als Wissenschaftler die Form einer Kritik am Sozialismus gewählt: Die intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Sozialismus zieht sich wie ein roter Faden durch sein Gesamtwerk. Folgt man diesem roten Faden, so fällt auf, dass sich zwei Werkphasen unterscheiden lassen.

In der ersten Werkphase – bis etwa 1950 – kritisiert Hayek den Sozialismus für dessen wirtschaftspolitische Doktrin zentraler Planung. Im Mittelpunkt seiner Kritik stehen die *manifesten* Tendenzen zum Totalitarismus, mit denen systematisch zu rechnen sei, wenn der Staat versuchen will, den Markt zu ersetzen.

In der zweiten Werkphase – etwa ab 1950 – kritisiert Hayek den Sozialismus für dessen wirtschaftspolitische Doktrin der Marktintervention. Im Mittelpunkt seiner Kritik stehen nun die *latenten* Tendenzen zum Totalitarismus, mit denen systematisch zu rechnen sei, wenn der Staat versuchen will, den Markt regulierend außer Kraft zu setzen.

Aus Hayeks Sicht ist der Sozialismus also ein „moving target“. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dominiert im Sozialismus die Vorstellung einer Staatswirtschaft, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hingegen dominiert die Vorstellung eines Wirtschaftsstaates. Weil der Sozialismus hier im Lauf der Zeit seine Position geändert hat – vom Kollektivismus politischer Wirtschaftslenkung zur wohlfahrtsstaatlichen Marktintervention –, sieht sich Hayek genötigt, die Stoßrichtung seiner Argumentation nachzujustieren und von einer Kritik an *direkt* totalitären Konsequenzen auf eine Kritik an *indirekt* totalitären Konsequenzen umzuschalten.²

Zwischenfazit: Nicht weil Hayek seine Position geändert hat, sondern weil die sozialistische Gegenseite ihre Position geändert hat, weist Hayeks Werk zwei Phasen auf, mit einer klaren Zäsur in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Allerdings sind beide Phasen durch eine anti-totalitäre Problemstellung gekennzeichnet. Sie bildet die Konstante des Gesamtwerks.

² Vgl. hierzu die Selbstauskunft bei Hayek (1960, 1971; Kapitel 17, S. 323-338).

2. Hayeks Problembearbeitung

Hayek stellt sich dem Problem einer intellektuellen Auseinandersetzung mit dem Sozialismus. Er sieht im Sozialismus – im alten zentralplanerischen Sozialismus ebenso wie im neuen interventionsstaatlichen Sozialismus – eine wirtschaftspolitische Doktrin, von der nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, sondern allgemein in gesellschaftlicher Hinsicht Konsequenzen ausgehen, die die moderne Zivilisation bedrohen.

Hayek bearbeitet diese Problemstellung zunächst spezifisch als Ökonom und sodann allgemein als Gesellschaftstheoretiker. Die ihm eigentümliche Art der Problembearbeitung lässt sich – im Hinblick auf die mich interessierende Fragestellung – in drei Punkten kennzeichnen. Diese betreffen die Diskursivität seines Ansatzes, die Verwendung von Typologien sowie schließlich die Diagnose der Moderne, die seiner gesamten Argumentation zugrunde liegt.

((1)) Zur Diskursivität: Hayek will Argumente generieren, die an die Anhänger sozialistischer Vorstellungen adressiert sind und diese veranlassen (können) – der Intention nach: eigentlich sogar veranlassen müssten –, vom Sozialismus zum Liberalismus zu konvertieren. Im intellektuell geführten Kampf der Ideen bemüht sich Hayek um wirklich schlagende – im Sinne von: Ausschlag gebende – Argumente. Er will seine Adressaten überzeugen, indem er ihnen Überlegungen vor Augen führt, die zwingend den Schluss nahelegen, vom Sozialismus zum Liberalismus überzutreten.³

Zu diesem Zweck konstruiert Hayek die Frontstellung zwischen Sozialismus und Liberalismus nicht als Streit um Werte oder Ziele, sondern als Streit um jene Mittel, die wirtschafts- und gesellschaftspolitisch eingesetzt werden sollen, um an sich unstrittige Ziele zu erreichen. Die *Diskursivität* seines Ansatzes besteht darin, das Feld der Auseinandersetzung so zu bereiten, dass ein produktiver Streit möglich wird. Die Frontstellung ist bewusst so gewählt, dass ein Lernprozess stattfinden kann. Der Kampf der Ideen wird bei Hayek so ausgetragen, dass die überlegene (liberale) Seite durch Überbietungsargumente gewinnt, welche der unterlegenen (sozialistischen) Seite Gelegenheit geben, sich eines Besseren belehren zu lassen.

Um dieser *Diskursivität* willen stellt sich Hayek sein Problem so, dass Sozialismus und Liberalismus letztlich die gleichen Ziele anstreben. Er vermeidet damit eine Zieldiskussion. Stattdessen führt er eine rein funktionalistische Mitteldiskussion, die die Konsequenzen der alternativen Mittel ins Zentrum der Betrachtung rückt. Diese Konsequenzen werden dann danach bewertet, wie sie sich auf die – von beiden Seiten gleichermaßen – angestrebten Ziele auswirken. Auf diese Weise umgeht Hayek das Werturteilsproblem. Das schlagende Argument, auf das sein Ansatz abzielt, besagt nicht, dass liberale Werte besser sind als sozialistische Werte. Das Argument seines auf Diskursivität zugeschnittenen Ansatzes ist vielmehr ein reines Zweckmäßigkeitargument. Es besagt, dass liberale Mittel vergleichsweise besser geeignet sind als sozialistische Mittel, um die (humanitären) Werte oder Ziele zu erreichen, die Liberalen und Sozialisten gleichermaßen am Herzen liegen.

³ Hayek selbst ist 1922 – also schon in jungen Jahren, aber doch erst nach Abschluss seines Studiums – vom Sozialismus zum Liberalismus konvertiert, und zwar durch seine Lektüre des Mises-Buches über die „Gemeinwirtschaft“. Vgl. Mises (1922, 1981). In seinem Vorwort zu einer späteren Auflage macht Hayek geltend, dieses Mises-Buch habe auch Wilhelm Röpke und Lionel Robbins konvertieren lassen. Vgl. Hayek (1981; S. xix).

Explizit liest man hierzu bei Hayek (1973, 1980; S. 18):

„Alle totalitären Doktrinen, von denen der Sozialismus nur die vornehmste und einflussreichste ist, ... sind falsch nicht wegen der Werte, auf denen sie beruhen, sondern wegen einer falschen Vorstellung von den Kräften, die die Große Gesellschaft und die Zivilisation möglich gemacht haben.“ Ihm geht es – ebenda, S. 18 f. – um den „Nachweis, dass die Differenzen zwischen Sozialisten und Nicht-Sozialisten letztlich auf rein intellektuellen Streitpunkten beruhen, die eine wissenschaftliche Lösung zulassen, und nicht auf unterschiedlichen Werturteilen“.

((2)) Zur Verwendung von Typologien: Hayek arbeitet – seine Argumentation gezielt pointierend – mit dualistischen Gegensatzpaaren. Drei dieser Paare sind besonders wichtig: Für Hayek gibt es zwei Arten der Ordnung, zwei Arten der Planung und zwei Arten des Denkens.

Im Hinblick auf Ordnungsarten unterscheidet Hayek zwischen Kosmos und Taxis, zwischen Ko-Ordination und Sub-Ordination, zwischen spontaner Ordnung und geplanter Ordnung. Diese Unterscheidung trifft er im Hinblick auf den von ihm in die Literatur eingeführten Aspekt der Wissensverarbeitung. Dieser Aspekt dient ihm als Maßstab, um die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der beiden Arten von Ordnung zu vergleichen. Sein Argument ist, dass in einer dezentralen Ordnung (Kosmos) mehr Wissen verarbeitet werden kann als in einer zentralen Ordnung (Taxis).⁴

Im Hinblick auf Planungsarten zur Ordnungsgestaltung unterscheidet Hayek zwischen indirekter und direkter Planung, zwischen „planning for freedom“ und „planning for constant interference“.⁵ Im ersten Fall handelt es sich um Planung im Sinn einer mittelbaren Ergebnissteuerung: Hier werden die Regeln festgelegt, an denen sich die Akteure bei der Wahl ihrer Handlungen zu orientieren haben. Im zweiten Fall handelt es sich um Planung im Sinn einer unmittelbaren Ergebnissteuerung: Hier werden den Akteuren bestimmte Handlungen konkret vorgeschrieben. Von Hayek trifft diese Unterscheidung im Hinblick auf die beiden Ordnungsarten und deren Kapazität zur Wissensverarbeitung. Sein Argument ist, dass die Spontaneität einer kosmischen Ordnung durch indirekte Planung gesichert und weiterentwickelt werden kann, während eine direkte Planung dazu tendiert, einen Kosmos in eine Taxis zurückzuverwandeln. Hier warnt Hayek vor einer nicht-intendierten Ordnungstransformation und plädiert für eine ordnungskonforme Planung. Sein Argument lautet: Wer einen Kosmos will, muss die Art der Planung meiden, welche den Kosmos zerstört, und stattdessen jene Art der Planung wählen, die allein geeignet ist, den Kosmos zu erhalten und zur volle(re)n Entfaltung zu bringen.

Im Hinblick auf Denkart zur Planungsgestaltung unterscheidet Hayek zwischen kritischem und konstruktivistischem Rationalismus. Hayek verwendet diese Begriffe wie folgt: Aus seiner Sicht weiß der „kritische“ Rationalismus um die Grenzen der Vernunft und versucht, innerhalb dieser Grenzen die Gesellschaft zu gestalten. Demgegenüber besteht für Hayek das Kennzeichen des „konstruktivistischen“ Rationalismus darin, dass er nicht um die Grenzen der Vernunft weiß und deshalb etwas Unmögliches anstrebt, was dann nicht-intendiert zur Folge hat, dass der modernen Zivilisation die Funktionsgrundlage entzogen wird. Das zentrale Kennzeichen des konstruktivistischen Rationalismus ist für Hayek (1973, 1980; S. 50) „der Wunsch, unsere Vernunft zu benutzen, um das Ganze der Gesellschaft in eine rational geleitete Maschine zu verwandeln“. Für ihn läuft das – ebenda, S. 51 – auf eine „rationalistische Revolte gegen die Vernunft“ hinaus, weil er davon ausgeht, dass die Ver-

⁴ Vgl. Hayek (1973, 1980; Kapitel 2, S. 55-79).

⁵ Vgl. Hayek (1939, S. 7 ff.). Die erste Art der Planung wird bei Hayek (1944, 1992; S. 42) auch als „planning for competition“ bezeichnet. Zur Planungstypologie vgl. auch Hayek (1963, 1994).

nunft selbst als sozialer Prozess aufzufassen ist und deshalb nur innerhalb der Gesellschaft emergiert, nicht aber von außen auf die Gesellschaft einwirken kann. Die Vernunft ist für ihn nur dann vernünftig, wenn sie weiß, dass sie ihrerseits von gesellschaftlichen Bedingungen abhängt. Vernunftgemäß kann für ihn daher nur der kritische Rationalismus sein, der – selbst-kritisch – um diese eigene Bedingtheit weiß. Vor diesem Hintergrund plädiert Hayek (1973, 1980; S. 51) für die liberale Option: „Der Liberalismus beschränkt ... die bewusste Kontrolle der Gesamtordnung der Gesellschaft auf die Durchsetzung solcher allgemeiner Regeln, die für die Bildung einer spontanen Ordnung erforderlich sind“.

((3)) Zur Diagnose der Moderne: Hayek plausibilisiert seine diversen Typologien mit Hilfe evolutionstheoretisch angehauchter Überlegungen. Auf diese Weise verleiht er seiner Argumentation eine chronologische Kontur. Die dadurch entstehende „Narration“ lässt sich wie folgt als eine Stadientheorie der Menschheitsgeschichte mit vier historischen Stufen rekonstruieren.

Im ersten Stadium leben die Menschen – als Jäger und Sammler – in einer Taxis. Im zweiten Stadium entwickelt sich aus diesen Ordnungen kleiner Gruppen allmählich ein Kosmos, eine große Gesellschaft. Diese erste Ordnungstransformation führt Hayek auf Gruppenselektion zurück: Die überlegene Wissensverarbeitung habe jene Gruppen mit einem Selektionsvorteil prämiert, die unwissentlich eine Tradition der Regelbefolgung ausgebildet haben. Im dritten Stadium werden sich die Menschen ihrer Gesellschaftsordnung bewusst und beginnen mit dem Versuch, sie aktiv zu gestalten. Hier macht sich der konstruktivistische Rationalismus geltend. Er setzt eine zweite Ordnungstransformation in Gang und führt dazu, dass die kosmische Ordnung wieder zurückverwandelt wird in eine taxische Ordnung. Vor diesem Hintergrund interpretiert Hayek den Totalitarismus als (ungewollten) Rückfall der Zivilisation in die Barbarei. Das vierte Stadium, dem Hayek mit seinen Schriften vorarbeiten will, ist gekennzeichnet durch eine Selbstaufklärung der Vernunft. Sie korrigiert die Fehler des konstruktivistischen Rationalismus und setzt an seine Stelle einen kritischen Rationalismus, der nicht nur als Regressbremse fungiert, also eine totalitäre Ordnungstransformation verhindert, sondern darüber hinaus die kosmische Ordnung – durch Lernprozesse mit institutionellen Re-Formierungen – schrittweise verbessert.

Ich interpretiere das so: Hayek betreibt hier weder Geschichtstheorie noch Evolutionstheorie. Die darstellerische Inanspruchnahme einer Chronologie ist bei ihm nicht Erkenntnisziel, sondern Erkenntnismittel. Sie dient ihm – als Vehikel – dazu, seine typologisierende Kategorienbildung voranzubringen. Das eigentliche Thema seines Ansatzes aber ist weder die Menschheitsgeschichte – also die Entwicklung von den prähistorischen Horden der Jäger und Sammler bis zur Gegenwart – noch die Evolution von Regeln durch Gruppenselektion – also die unbewusste Entwicklung der Bedingungen für eine spontane Ordnung. Das eigentliche Thema seines Ansatzes sind die totalitären Herausforderungen des 20. Jahrhunderts. Dieses Thema entfaltet er durch eine Diagnose der Moderne: Sein Ansatz identifiziert eine totalitäre Gefährdung der modernen Gesellschaft und entwickelt einen hierauf abgestimmten Therapieversuch zur Abwendung der Gefahr.

Hayeks Diagnose – oder vielmehr: meine Lesart seiner Diagnose – lässt sich in drei Sätzen zusammenfassen: Die Ordnung der modernen Gesellschaft beruht auf Regeln, die ursprünglich in einem Evolutionsprozess entstanden sind, dessen sich die Menschen nicht bewusst waren (Stadium II). Die moderne Gesellschaft wird gefährdet durch ein Denken, das diese Regeln außer Kraft setzen will, um die Ordnungsergebnisse direkt zu gestalten (Stadium III). Die moderne Gesellschaft lässt sich in dem Maße produktiv weiterentwickeln,

wie es gelingt, jene Denkfehler auszuräumen, die einer funktionalen „Ordnungspolitik“ im Wege stehen (Stadium IV).

3. Stärken und Schwächen der Hayekschen Problembearbeitung

Die Antwort auf die Frage nach der Leistungsfähigkeit des Hayekschen Theorieprogramms fällt unterschiedlich aus, je nachdem, welche Werkphase man betrachtet. Um es als These voranzustellen: In der ersten Werkphase gelingen Hayek echte Überbietungsargumente. Hier erweist sich sein Theoriedesign als geradezu vorbildlich. In der zweiten Werkphase jedoch verfügt sein vom Alternativenradikalismus lebender Ansatz nicht mehr über die analytische Trennschärfe, um *Überbietungsargumente systematisch* generieren zu können. Manchmal gelingt es, manchmal nicht. Deshalb verlegt sich Hayek hier tendenziell auf *Konsistenzargumente*. Seine Argumentation ist nicht mehr offensiv, sondern primär defensiv und verdünnt sich inhaltlich zu einer *Formkritik politischer Regelsetzung*: Sie weist auf Widersprüche und mögliche Probleme hin, kann aber nicht mehr den Anspruch einlösen, angesichts unstrittiger Ziele das überlegene Mittel zur Zielerreichung zu identifizieren. Symptomatisch hierfür ist, dass Hayek über weite Strecken der Argumentation die ursprüngliche Stoßrichtung ändert und nicht mehr – gleichsam ideenpolitisch – nach den *Konsequenzen*, sondern – gleichsam ideenhistorisch – nach den *Ursprüngen* jenes Denkens fragt, von dem aus seiner Sicht totalitäre Gefährdungen ausgehen. Symptomatisch ist ebenfalls, dass der Totalitarismusverdacht, der ursprünglich auf die Alternative zur modernen Gesellschaftsordnung referentialisiert war, nun auf die Alternativen *innerhalb* dieser Ordnung Anwendung findet, so dass eine rhetorische Schiefelage entsteht, in deren Schatten die aufklärerische Diskursivität des Ansatzes gelegentlich bis zur Unkenntlichkeit abgedunkelt wird: Es ist nicht eine Stärke, sondern eine Schwäche des Ansatzes, dass Hayek seine Auseinandersetzung mit dem Keynesianismus oder mit dem Wohlfahrtsstaat (Werkphase II) bis in die Begrifflichkeit hinein ebenso als Totalitarismuskritik anlegt wie seine Auseinandersetzung mit den Anhängern von Hitler und Stalin (Werkphase I).

Abbildung 1 hilft, die insbesondere in der ersten Werkphase zu konstatierende Leistungsfähigkeit des Hayekschen Theoriedesigns vor Augen zu führen. Zu unterscheiden sind drei Ebenen: erstens die Ebene eines (wirtschaftlichen) Basis-Spiels, zweitens die Ebene eines (politischen) Meta-Spiels und drittens die Ebene eines (öffentlichen) Meta-Meta-Spiels. Im Basis-Spiel der Wirtschaft finden individuelle Spielzüge statt, die durch Spielregeln kanalisiert werden. Im Meta-Spiel der Politik werden die Spielregeln für das Basis-Spiel festgelegt. Hier wird institutionell bestimmt, welchen formalen und informalen Anreizen die Spieler ausgesetzt sind, die im Basis-Spiel ihre Spielzüge wählen. Im Meta-Meta-Spiel der Öffentlichkeit erfolgt eine Verständigung über die Regelinteressen am Spiel und über mögliche Alternativen, wie man gemeinsame Regelinteressen umsetzen könnte. Vor diesem Hintergrund kann man Ebene 3 als Regelfindungsdiskurs, Ebene 2 als Regelsetzungsprozess und Ebene 1 als Regelbefolgungsspiel bezeichnen. Auf Ebene 3 geht es um Semantik, auf Ebene 2 um Sozialstruktur und auf Ebene 1 um Interaktionen.

Mit Hilfe seiner Ordnungstypologie analysiert Hayek das Regelbefolgungsspiel auf der ersten Ebene. Er macht geltend, dass von den zwei betrachteten Alternativen nur der Kosmos, nicht jedoch die Taxis allgemein wünschenswert ist. Mit Hilfe seiner Planungstypologie analysiert Hayek den Regelsetzungsprozess auf der zweiten Ebene. Er macht geltend, dass von den zwei betrachteten Alternativen nur die indirekte, nicht jedoch die direkte Planung geeignet ist, die Funktionalität einer kosmischen Ordnung zu erhalten und sogar zu

erhöhen. Mit Hilfe seiner Typologie rationalistischer Denkart analysiert Hayek den Regelfindungsdiskurs auf der dritten Ebene. Hier macht er geltend, dass der konstruktivistische Rationalismus ungeeignet und – als überlegene Alternative – nur der kritische Rationalismus geeignet ist, eine mit der kosmischen Ordnung konforme Politik anzuleiten.

Die besondere Qualität dieser Argumentation kommt darin zum Ausdruck, dass das Überbietungsargument rein auf Zweckmäßigkeitüberlegungen rekurriert und dass diese Überlegungen in (mindestens) vier Dimensionen zur Entfaltung gebracht werden, und zwar in wirtschaftlicher, rechtlicher, moralischer und demokratischer Hinsicht.⁶

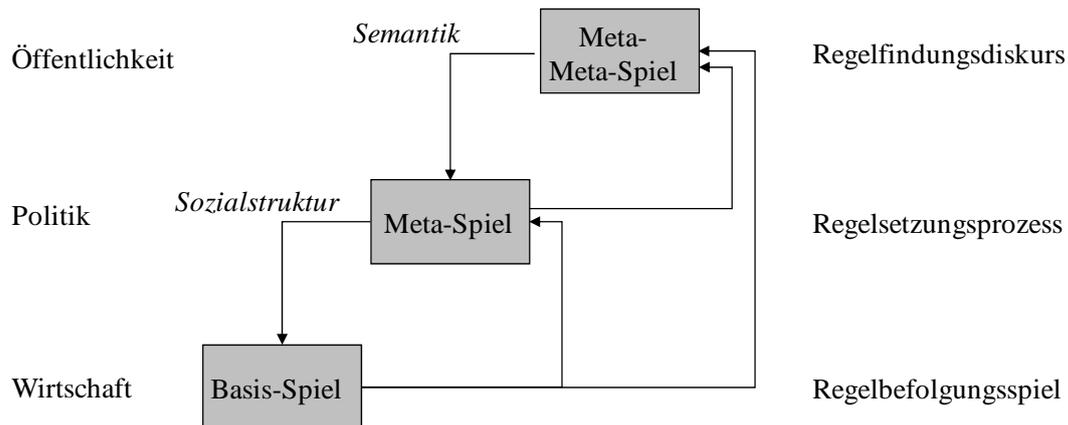


Abbildung 1: Das Drei-Ebenen-Schema

Die Kurzfassung dieser vier Argumente lautet: In wirtschaftlicher Hinsicht führt zentrale Planung in die Armut. Sie unterminiert die eigenverantwortliche Arbeitsteilung und damit den „Reichtum der Nationen“. In rechtlicher Hinsicht führt zentrale Planung nicht zum Rechtsstaat, sondern zum Unrechtsstaat. Sie bricht notwendig mit dem Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetz. In moralischer Hinsicht bedeutet zentrale Planung nicht Fortschritt, sondern Rückschritt. Sie revoziert die historische Tendenz der Moralkodizes, immer abstrakter zu werden, weil sie vom einzelnen verlangt, sich in allen Belangen des Lebens ganz konkret an normativen Vorschriften zu orientieren. In demokratischer Hinsicht führt zentrale Planung nicht zur Parlamentarisierung, sondern zur Entparlamentarisierung der Politik und damit geradewegs zur Diktatur, in der nicht die öffentliche Meinung herrscht, sondern die Herrschenden die öffentliche Meinung so manipulieren (müssen), wie sie es für nötig halten.

Zwischenfazit: In allen vier Dimensionen gelingt es Hayek, die zeitgenössische Kontroverse mit einem Überbietungsargument zu bestreiten. Hierin zeigt sich die Diskursivität seines Ansatzes. Das gesamte Theoriedesign ist darauf zugeschnitten, die vordringlich wichtigen zeitgenössischen Politikprobleme als Wissensprobleme zu rekonzeptualisieren und sodann für diese Wissensprobleme eine genuin wissenschaftliche Lösung anzubieten. Dies gelingt Hayek in der ersten Werkphase signifikant besser als in der zweiten Werkphase.

⁶ Vgl. Hayek (1939). Aus meiner Sicht handelt es sich um den für die Interpretation des Gesamtwerks zentralen Aufsatz. Vgl. hierzu Pies (2001; Kapitel 2, S. 93-122).

4. Lessons (to be) learnt für das ordonomische Forschungsprogramm

Hayek gehört zu den ganz wenigen Sozialtheoretikern des 20. Jahrhunderts, die sich – um es nun in ordonomischer Terminologie auszudrücken – mit Diskrepanzen zwischen Sozialstruktur und Semantik *systematisch* beschäftigt haben.⁷ So betrachtet, kann man von seinem Ansatz eine Menge lernen. Das betrifft sowohl die Stärken als auch die Schwächen seines Theoriedesigns.

Zu den Stärken gehört die Diskursivität seines Ansatzes: ein Bemühen um leistungsfähige Argumente, das die übliche Frontstellung gegensätzlicher Positionen nicht einfach passiv übernimmt, sondern aktiv so konstruiert, dass ein produktiver Streit möglich wird.⁸

Zu den Schwächen gehört die Verwendung von Typologien, was sich bei Hayek vor allem in der zweiten Werkphase zeigt. Aus diesem Grund verwendet das ordonomische Forschungsprogramm nicht Typologien, sondern analytische Schemata (vgl. Abb. 2).

- Zur Analyse der Sozialstruktur wird das Schema sozialer Dilemmastrukturen eingesetzt. Es erlaubt eine Rational-Choice-Analyse alternativer institutioneller Arrangements. Während Hayek mit seiner Typologie nur sehr vage Mustervorausagen herleiten kann, verfügt die Ordonomik über eine vergleichsweise hochleistungsfähige Situationslogik, mit der sich zahlreiche Problemstellungen innerhalb einer modernen Gesellschaft auf ihre konkreten Konsequenzen hin untersuchen lassen. Dadurch wird eine konstruktiv(istisch)e Kritik institutioneller Reformoptionen verfügbar, ohne – wie Hayek – das Pauschalverdikt verwenden zu müssen, dass schon die geringste Abweichung vom ordnungspolitischen Pfad der Tugend auf den Weg in die Knechtschaft führen wird. Mehr noch: Das Schema sozialer Dilemmastrukturen erlaubt es, im Konflikt selbst ein Win-Win-Potential und mithin ein gemeinsames (Regel-)Interesse angelegt zu sehen, so dass hier Normativität nicht extern zugeführt werden muss, sondern intern und endogen – als dem Konflikt inhärent – gedacht werden kann. Der methodische Vorzug des Schemas sozialer Dilemmata besteht darin, dass es mit seiner Hilfe möglich ist, das zur produktiven Konfliktbewältigung erforderliche Konsenspo-

⁷ Im Hinblick auf die für die politische (Selbst-)Verständigung demokratischer Gesellschaften extrem bedeutsame Gerechtigkeitssemantik unterscheidet Hayek streng zwischen Gerechtigkeit (im Sinn von Verfahrensgerechtigkeit) und sozialer Gerechtigkeit (im Sinn von Ergebnisgerechtigkeit). Sein Argument ist, dass die Idee sozialer Gerechtigkeit kategorial im Widerspruch zur Sozialstruktur einer kosmischen Gesellschaftsordnung steht und dass deshalb eine *Korrektur der Semantik* erforderlich sei. Vgl. hierzu ausführlich Hayek (1976, 1981; Kapitel 8, 9 und 10).

⁸ Anders als bei Hayek wird im ordonomischen Forschungsprogramm ein Konstruktivismus-Begriff zugrunde gelegt, mit dem nicht eine politische, sondern eine methodologische Position markiert werden soll. Für Hayek disqualifiziert man sich – in politischer Hinsicht – als Konstruktivist durch den Wunsch, die Gesellschaft wie eine Maschine zu organisieren. Für die Ordonomik hingegen qualifiziert man sich – in methodologischer Hinsicht – als Konstruktivist, sobald man Theoriebildungsentscheidungen bewusst reflektierend an folgenden Fragen orientiert: Wie muss man eine Forschungsaufgabe denken, damit sie lösbar wird? Wie muss man eine Problemstellung konstruieren, damit die Problembearbeitung produktiv werden kann? Der methodologische Konstruktivist reflektiert bei der Ausarbeitung eines Theoriedesigns nicht einseitig auf etwaige Abhängigkeiten, sondern explizit auf mögliche Interdependenzen zwischen Frage und Antwort, zwischen Problemstellung und Problembearbeitung.

tential als sozialstrukturell verankert zu denken und mithin normatives Sollen situationslogisch auf positives Wollen zurückzuführen.⁹

- Zur Analyse der Semantik wird das Schema der „orthogonalen Positionierung“ eingesetzt: Während Hayek unterstellen muss, dass Liberalismus und Sozialismus die gleichen Ziele verfolgen, um so eine reine Mitteldiskussion führen zu können, kann bei der orthogonalen Positionierung konzediert werden, dass unterschiedliche Akteure unterschiedliche Ziele verfolgen. Gefragt wird dann lediglich, ob diese Ziele notwendig in einem Tradeoff-Verhältnis zueinander stehen müssen oder ob es möglich sein könnte, etwaige Tradeoffs institutionell aufzulösen. Das Denkschema der orthogonalen Positionierung ist eine hochleistungsfähige Heuristik zur Generierung von Überbietungsargumenten.¹⁰
- Zur Analyse von Interdependenzen zwischen Semantik und Sozialstruktur wird das Drei-Ebenen-Schema eingesetzt. Mit seiner Hilfe lassen sich Handlungsblockaden systematisch auf Denkblockaden zurückführen: Das für alle Beteiligten unbefriedigende Ergebnis eines dilemmatischen Basis-Spiels lässt sich verbessern, wenn es gelingt, ein attraktiveres Spiel zu spielen. Dies erfordert bessere Spielregeln. Die lassen sich oft aber nur dann vereinbaren, wenn allen Beteiligten ein gemeinsames Interesse vor Augen steht. Hierzu sind unterschiedliche Semantiken unterschiedlich gut geeignet. Manche können blind machen für die Optionen einer wechselseitigen Besserstellung, während andere genau dafür die Augen öffnen können.¹¹

Diese drei ordonomischen Schemata – und ihr systematischer Zusammenhang – werden forschungsprogrammatisch justiert mit Hilfe einer Diagnose der Moderne.¹² Deren Kernaussage ist nicht – wie bei Hayek –, dass die moderne Gesellschaft Gefahr läuft, Zivilisationsprozesse abubrechen und in die Barbarei zurückzufallen. Ihre Kernaussage besteht vielmehr darin, dass es in der modernen Gesellschaft zu je eigenständigen Lernprozessen kommt, die zum einen die Entwicklung der Sozialstruktur und zum anderen die Entwicklung der Semantik betreffen. Die Diagnose lautet: *Diskrepanzen zwischen Sozialstruktur und Semantik sind das Signum der Moderne.*

Solche Diskrepanzen sind prinzipiell ambivalent. Sie können funktional sein, etwa wenn ein moralisches Anliegen so formuliert wird, dass es einer Reform institutioneller Arrangements heuristisch den Weg weist. Diskrepanzen können aber auch dysfunktional sein, etwa wenn eine utopische Forderung artikuliert wird, die Unmögliches fordert und gerade dadurch mögliche Verbesserungen blockiert. Generell gilt, dass die Ordonomik bei funktionalen Diskrepanzen eine Anpassung der Sozialstruktur und bei dysfunktionalen Diskrepanzen eine Anpassung der Semantik favorisiert: In diesem Sinn zielt das ordonomische For-

⁹ Graphisch kommt das in Abb. 2 darin zum Ausdruck, dass das Gleichgewicht im dilemmatischen Basis-Spiel auf Ebene 1 – markiert durch einen schwarzen Punkt – die Möglichkeit einer wechselseitigen Besserstellung enthält.

¹⁰ Graphisch kommt das in Abb. 2 darin zum Ausdruck, dass im Regelfindungsdiskurs auf Ebene 3 das Tradeoff-Denken durch eine orthogonale Positionierung überwunden wird: durch einen Wechsel der Denkrichtung um 90°, der die Möglichkeit einer wechselseitigen Besserstellung in Blickfeld rückt.

¹¹ Auch dies lässt sich mit Hilfe von Abb. 2 verdeutlichen: Das Drei-Ebenen-Schema bindet das soziale Dilemma auf Ebene 1 und die orthogonale Positionierung auf Ebene 3 so zusammen, dass der Regelsetzungsprozess auf Ebene 2 zu einem konsensorientierten Koordinationsspiel werden kann.

¹² Die hier zugrunde liegende Diagnose der Moderne dient zur methodischen Justierung des ordonomischen Forschungsprogramms. Sie bildet also gleichsam den Rahmen, in dem die einzelnen Elemente systematisch zusammenspielen. Vgl. hierzu nochmals Abb. 2.

schungsprogramm darauf, wissenschaftliche Beiträge zur gesellschaftlichen (Selbst-)Steuerung und (Selbst-)Aufklärung zu leisten.

Justierung des Forschungsprogramms durch eine Diagnose der Moderne

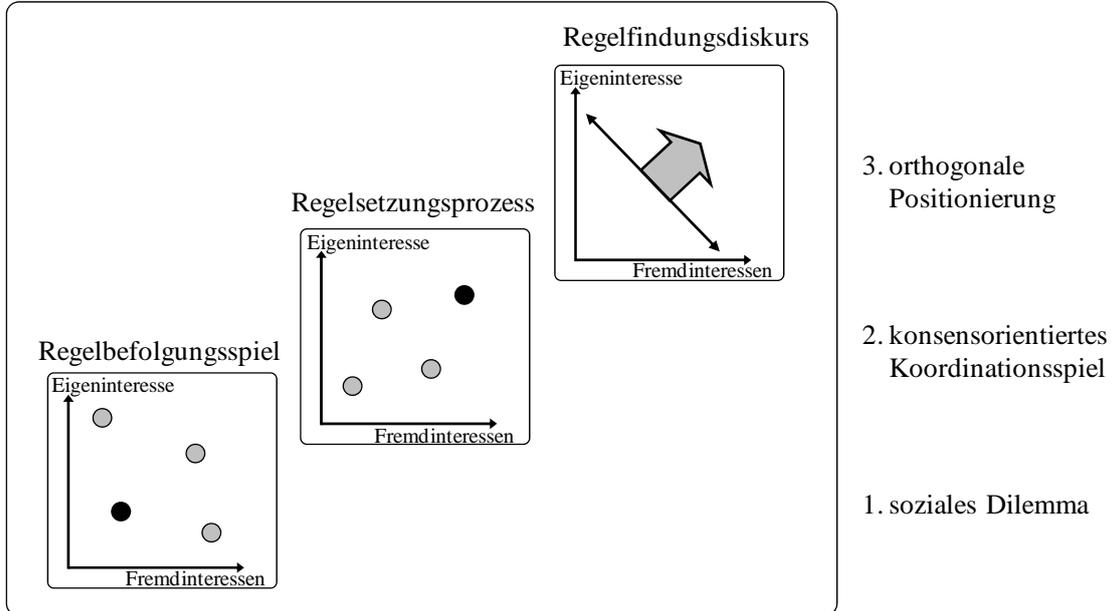


Abbildung 2: Das ordonomische Forschungsprogramm

Literatur

- Beckmann, Markus (2009): Ordnungsverantwortung. Rational Choice als ordonomisches Forschungsprogramm, Berlin (im Druck).
- Hayek, Friedrich August von (1939): Freedom and the Economic System, Public Policy Pamphlet No. 29, hrsg. von Harry D. Gideonse, Chicago.
- Hayek, Friedrich August von (1944, 1992): The Road to Serfdom. With a New Preface by the Author 1976, Chicago und London.
- Hayek, Friedrich August von (1963, 1994): Arten der Ordnung, in: ders.: Freiburger Studien. Gesammelte Aufsätze, 2. Aufl., Tübingen, S. 32-46.
- Hayek, Friedrich August von (1973, 1980): Recht, Gesetzgebung und Freiheit, Bd. 1: Regeln und Ordnung, aus dem Amerikanischen übertragen von Martin Suhr, München.
- Hayek, Friedrich August von (1979, 1981): Recht, Gesetzgebung und Freiheit, Bd. 3: Die Verfassung einer Gesellschaft freier Menschen, aus dem Amerikanischen übertragen von Martin Suhr, Landsberg am Lech.
- Hayek, Friedrich August von (1981): Foreword, in: Ludwig von Mises (1922, 1981): Socialism. An Economic and Sociological Analysis, Indianapolis, S. xix-xxiv.
- Homann, Karl und Ingo Pies (1994): Wirtschaftsethik in der Moderne: Zur ökonomischen Theorie der Moral, in: Ethik und Sozialwissenschaften (EUS) 5, Heft 1, S. 3-12.
- Mises, Ludwig von (1922, 1981): Socialism. An Economic and Sociological Analysis, translated by J. Kahane, Indianapolis.
- Pies, Ingo (1993): Normative Institutionenökonomik. Zur Rationalisierung des politischen Liberalismus, Tübingen.
- Pies, Ingo (2000): Ordnungspolitik in der Demokratie. Ein ökonomischer Ansatz diskursiver Politikberatung, Tübingen.
- Pies, Ingo (2001): Eucken und von Hayek im Vergleich. Zur Aktualisierung der ordnungspolitischen Konzeption, Tübingen.
- Pies, Ingo (2007): Markt versus Staat? – Über Denk- und Handlungsblockaden in Zeiten der Globalisierung, in: Politisches Denken. Jahrbuch 2006/2007, hrsg. von K. Graf Ballestrem, V. Gerhardt, K. Ottmann, M.P. Thompson und B. Zehnpfennig, Berlin, S. 259-293.
- Pies, Ingo (2008): Markt und Organisation: Programmatische Überlegungen zur Wirtschafts- und Unternehmensethik, in: Wolfgang Kersting (Hrsg.): Moral und Kapital. Grundfragen der Wirtschafts- und Unternehmensethik, Paderborn, S. 27-58.
- Pies, Ingo, Stefan Hielscher und Markus Beckmann (2009): Moral Commitments and the Societal Role of Business: An Ordonomic Approach to Corporate Citizenship, in: Business Ethics Quarterly 19:3, S. 375–401.

Diskussionspapiere¹³

- Nr. 2009-5 **Ingo Pies**
Hayeks Diagnose der Moderne – Lessons (to be) learnt für das ordonomische Forschungsprogramm
- Nr. 2009-4 **Ingo Pies**
Wirtschaftsethik für die Schule
- Nr. 2009-3 **Stefan Hielscher**
Moral als Produktionsfaktor: ein unternehmerischer Beitrag zum strategischen Risikomanagement am Beispiel des Kruppschen Wohlfahrtsprogramms
- Nr. 2009-2 **Ingo Pies**
Wirtschaftspolitik, soziale Sicherung und ökonomische Ethik: drei ordonomische Kurzartikel und zwei Grundlagenreflexionen
- Nr. 2009-1 **Ingo Pies**
Wirtschafts- und Unternehmensethik in Halle – ein Interview und zwei Anhänge
- Nr. 2008-11 **Ingo Pies und Stefan Hielscher**
Der systematische Ort der Zivilgesellschaft – Welche Rolle weist eine ökonomische Theorie der Moral zivilgesellschaftlichen Organisationen in der modernen Gesellschaft zu?
- Nr. 2008-10 **Ingo Pies und Stefan Hielscher**
The Role of Corporate Citizens in Fighting Poverty: An Ordonomic Approach to Global Justice
- Nr. 2008-9 **Ingo Pies**
Korruptionsprävention: Wie aktiviert man die Selbstheilungskräfte des Marktes?
- Nr. 2008-8 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Ansatz von Douglass North
- Nr. 2008-7 **Ingo Pies**
Mathematik und Ordnungspolitik sind kein Widerspruch – Aber die universitäre Zukunft der Ordnungspolitik ist selbst ein gravierendes Ordnungsproblem
- Nr. 2008-6 **Stefan Hielscher**
Die Sachs-Easterly-Kontroverse: „Dissent on Development“ Revisited
- Nr. 2008-5 **Stefan Hielscher, Markus Beckmann**
Social Entrepreneurship und Ordnungspolitik: Zur Rolle gesellschaftlicher Change Agents am Beispiel des Kruppschen Wohlfahrtsprogramms
- Nr. 2008-4 **Ingo Pies, Stefan Hielscher, Markus Beckmann**
Corporate Citizenship as Stakeholder Management: An Ordonomic Approach to Business Ethics
- Nr. 2008-3 **Ingo Pies, Christof Wockenfuß**
Armutsbekämpfung versus Demokratieförderung: Wie lässt sich der entwicklungspolitische Trade-Off überwinden?
- Nr. 2008-2 **Ingo Pies**
Markt und Organisation: Programmatische Überlegungen zur Wirtschafts- und Unternehmensethik
- Nr. 2008-1 **Ingo Pies**
Unternehmensethik für die Marktwirtschaft: Moral als Produktionsfaktor

¹³ Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>. Hier finden sich auch die Diskussionspapiere der Jahrgänge 2003, 2004 und 2005.

- Nr. 2007-23 **Ingo Pies**
Globalisierung und Soziale Marktwirtschaft: Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 2007-22 **Hans-Ulrich Zabel**
Nachhaltigkeit mit ethischen Herausforderungen
- Nr. 2007-21 **Klaus Beckmann**
Jon Elster und das Zeitinkonsistenz-Problem
- Nr. 2007-20 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
Nachhaltigkeit in Forschung und Lehre – Die „Principles for Responsible Management Education“ des UN Global Compact
- Nr. 2007-19 **Claus Offe**
Die genetische Entschlüsselung der politischen Ordnung
Jon Elster über Selbstbindung und die Verfassungsprozesse in Osteuropa
- Nr. 2007-18 **Ingo Pies, Jörg Viebranz**
Jon Elster und das Problem lokaler Gerechtigkeit
- Nr. 2007-17 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Jon Elster.
- Nr. 2007-16 **Ingo Pies, Markus Beckmann, Stefan Hielscher**
Mind the Gap! – Ordonomische Überlegungen zur Sozialstruktur und Semantik moderner Governance
- Nr. 2007-15 **Ingo Pies, Stefan Hielscher, Markus Beckmann**
Theorie für die Praxis – Zehn Thesen zur wirtschafts- und unternehmensethischen Ausbildung von Führungskräften
- Nr. 2007-14 **Sabine Campe, Lothar Rieth**
Wie können Corporate Citizens im Global Compact voneinander lernen? Bedingungen, Hemmnisse und Bewertungskriterien
- Nr. 2007-13 **Ingo Pies, Stefan Hielscher, Markus Beckmann**
Wie können Corporate Citizens voneinander lernen? Anregungen für den Global Compact der Vereinten Nationen
- Nr. 2007-12 **Ingo Pies**
Unternehmensethik in der Marktwirtschaft: Moral als Produktionsfaktor
- Nr. 2007-11 **Ingo Pies**
Fragen und Antworten – Wie reagiert eine ökonomische Theorie der Moral auf die „Frequently Asked Questions“ zur Wirtschafts- und Unternehmensethik?
- Nr. 2007-10 **Johanna Brinkmann-Braun, Ingo Pies**
The Global Compact's Contribution to Global Governance Revisited
- Nr. 2007-9 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
The International Provision of Pharmaceuticals: A Comparison of Two Alternative Theoretical Strategies for Global Ethics
- Nr. 2007-8 **Markus Beckmann**
NePAD und der African Peer Review Mechanism – Zum Potential politischer Selbstbindung
- Nr. 2007-7 **Karl Homann**
Moral oder ökonomisches Gesetz?
- Nr. 2007-6 **Markus Beckmann, Ingo Pies**
Responsibility and Economics
- Nr. 2007-5 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
Das Problem weltmarktlicher Arzneimittelversorgung:
Ein Vergleich alternativer Argumentationsstrategien für eine globale Ethik
- Nr. 2007-4 **Ingo Pies**
Wie bekämpft man Korruption? – Lektionen der Wirtschafts- und Unternehmensethik

- Nr. 2007-3 **Markus Beckmann**
Ökonomischer Ansatz und die Theorie des Self-Command bei Thomas Schelling
- Nr. 2007-2 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Thomas Schelling
- Nr. 2007-1 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
Das Problem der internationalen Arzneimittelversorgung: Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 2006-13 **Ingo Pies**
Ist Konsens im Konflikt möglich? – Zur gesellschaftstheoretischen und gesellschaftspolitischen Bedeutung von Metaspielen
- Nr. 2006-12 **Ingo Pies**
Nachhaltigkeit: eine semantische Innovation von welthistorischer Bedeutung
- Nr. 2006-11 **Markus Beckmann, Ingo Pies**
Ordo-Responsibility – Conceptual Reflections towards a Semantic Innovation
- Nr. 2006-10 **Markus Beckmann, Ingo Pies**
Ordnungsverantwortung – Konzeptionelle Überlegungen zugunsten einer semantischen Innovation
- Nr. 2006-9 **Markus Beckmann, Ingo Pies**
Freiheit durch Bindung – Zur ökonomischen Logik von Verhaltenskodizes
- Nr. 06-8 **Ingo Pies**
Methodologischer Hobbesianismus und das Theorieprogramm einer interessenbasierten Moralbegründung
- Nr. 06-7 **Ingo Pies, Peter Sass**
Korruptionsprävention als Ordnungsproblem – Wirtschaftsethische Perspektiven für Corporate Citizenship als Integritätsmanagement
- Nr. 06-6 **Nikolaus Knoepffler**
Projekt „Wirtschaftsethik“. Zur Aufhebung des Ansatzes von Karl Homann
- Nr. 06-5 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**
Die UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ und der Beitrag des Global Compact: Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 06-4 **Ingo Pies**
Markt versus Staat? – Über Denk- und Handlungsblockaden in Zeiten der Globalisierung
- Nr. 06-3 **Markus Beckmann, Diana Kraft, Ingo Pies**
Freiheit durch Bindung - Zur Logik von Verhaltenskodizes
- Nr. 06-2 **Sören Buttkereit, Ingo Pies**
The Economics of Social Dilemmas
- Nr. 06-1 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Albert Hirschman

Wirtschaftsethik-Studien¹⁴

- Nr. 2007-1 **Markus Beckmann**
Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship
- Nr. 2005-3 **Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank**
Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – eine wirtschaftsethische Studie zur europäischen Abfallpolitik

¹⁴ Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>.

- Nr. 2005-2 **Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen**
Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung
- Nr. 2005-1 **Valerie Schuster**
Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals:
Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens
- Nr. 2004-1 **Johanna Brinkmann**
Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der Kooperation
zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellschaft